

Ein Märtyrer aus Neumünster

Eduard Müller wurde vor 75 Jahren von den Nazis hingerichtet – Jetzt wird er auf einer Briefmarke gewürdigt

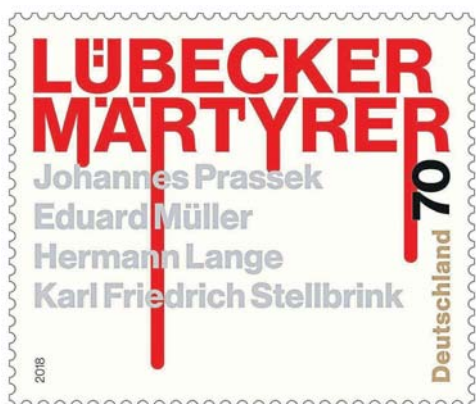
VON THORSTEN GEIL

NEUMÜNSTER. Eduard Müller war ein entschiedener Gegner der Nationalsozialisten. In Predigten und Gesprächen verurteilte der katholische Kaplan aus Neumünster ihre Verbrechen – und bezahlte dafür am 10. November 1943 mit seinem Leben. Er wurde als einer der vier legendären „Lübecker Märtyrer“ vom Papst selig gesprochen. Ab der nächsten Woche wird er der erste Neumünsteraner auf einer Briefmarke sein.

Eduard Müller wurde 1911 als jüngstes von sieben Kindern in Neumünster geboren. Getauft wurde er in St. Vicelin, die heute St. Maria-St. Vicelin heißt. Eduard spielte schon als kleiner Junge Gottesdienst mit den Nachbarskindern, besuchte den Kindergarten der Elisabeth-Schwester im alten Pfarrhaus an der Bahnhofstraße.

Nach der Volksschule lernte er Tischler, weil an die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, ein Priesterstudium, aus finanziellen Gründen nicht zu denken war. Eduard stürzte sich in die Gemeinde- und Jugendarbeit, wurde Führer des katholischen Jungmännerbundes „Sturmschar Neumünster“ und organisierte Ausflüge mit Jugendlichen.

Der junge Kaplan Bernhard Schröder erfuhr von dem Wunsch seines Messdieners und setzte sich für ihn ein. In der ganzen Gemeinde wurde für Müller gesammelt, und mit Hilfe vieler Förderer konnte er das Abitur machen und studie-



Auf der Briefmarke „75. Gedenkjahr Hinrichtung der Lübecker Märtyrer“, die ab dem 11. Oktober ausgegeben wird, findet sich auch der Name von Eduard Müller aus Neumünster. FOTO: DEUTSCHE POST

ren. „So ist unser Eduard Müller buchstäblich ein Kind und Priester der Gemeinde Neumünster gewesen wie kein anderer“, schrieb 1949 seine frühere Lehrerin Maria Meures.

„Solch seelische Reife, Gottverbundenheit kann nur ein Heiliger ausströmen.“

Maria Meures, Müllers ehemalige Lehrerin nach einem Besuch im Gefängnis

Sie hatte den Todgeweihten auch wenige Wochen vor der Hinrichtung noch im Gefängnis besucht und schrieb darüber: „Dieser Besuch hat mich seelisch tief erschüttert und beglückt zugleich. Welch eine Veränderung war mit Eduard vorgegangen! Solch seelische Reife, Gottverbundenheit, Ausgeglichenheit, ja innere Freude kann nur ein Heiliger ausströmen.“

Im Juli 1940 war Müller in Osnabrück zum Priester geweiht worden und hatte wenige Wochen später seine erste Pfarrstelle in Lübeck angetreten. Dort lernte er seine drei Mitstreiter kennen: die katholischen Kapläne Johannes Prassek und Hermann Lange sowie den evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink. Sie waren sich einig in der Ablehnung des Nationalsozialismus' und verbreiteten kritische Predigten von Kardinal Clemens Graf von Galen, der sich gegen die Verfolgung von Juden und Behinderten ausgesprochen hatte. Doch die vier Geistlichen wurden verraten, verhaftet und vom Volksge-

richtshof wegen „Wehrkraftzersetzung, Heimtücke, Feindbegünstigung und Abhören von Feindsendern“ zum Tode verurteilt.

Als am 10. November 1943 im Hamburger Gefängnis am Holstenglacis schon die Schritte des Henkers durch die Gänge hallen, schreibt Müller in seiner Zelle seinen letzten Brief an seine Schwester:

„Meine liebe, liebe Lisbeth, jetzt ist es soweit! In wenigen Stunden habe ich meinen Lebensweg vollendet. Der Herr über Leben und Tod, Christus, mein König, holt mich heim zu sich. Die letzten Zeilen von dieser Erde sollst Du haben. Was soll ich Dir noch sagen, da ich in wenigen Stunden vor seinem Richterstuhl erscheinen muß!? Vergiß mich nicht in Deinem Gebet. Noch einmal, zum letzten Mal, grüße ich Dich aus innerstem Priesterherzen.“

Die vier Gottesmänner wurden im Abstand von je drei Minuten durch das Fallbeil getötet, ihre Leichen im Krematorium des KZ Neuengamme eingäschert. Die Asche von Eduard Müller und seinen Mitstreitern wurde in der dortigen Lagergärtnerei verstreut.

Die vier Männer gingen als die „Lübecker Märtyrer“ in die Geschichte ein. Nach einem langen Prozess innerhalb der katholischen Kirche wurden die drei Kapläne 2011 vom Papst selig gesprochen. Pastor Stellbrink konnte natürlich nicht katholisch selig gesprochen werden, aber er wurde und wird gleichberechtigt geehrt. Das gilt auch für die 70-Cent-Briefmarke, die die Post ab dem 11. Oktober herausgibt und nach 75 Jahren an den Tod der Märtyrer erinnert.



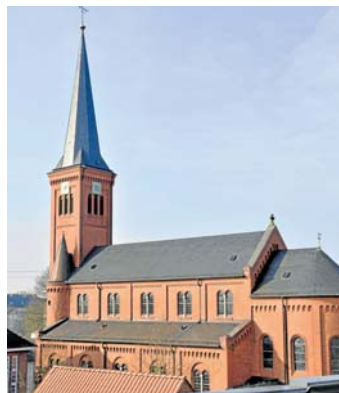
Eduard Müller (hier im Garten des Pfarrhauses in Lübeck) lehnte den Nationalsozialismus ab und verbreitete die kritischen Predigten von Kardinal Clemens Graf von Galen. FOTO: PROPSTEIGEMEINDE LÜBECK

Viele Spuren erinnern in der Stadt an Eduard Müller

Bis heute sind in Neumünster viele Spuren von dem hingerichteten Priester zu finden. Die **Eduard-Müller-Straße** in Gadeland ist nach ihm benannt, das katholische Gemeindehaus Hinter der Bahn trägt seinen Namen, und vor seiner Heimatkirche St. Maria-St. Vicelin an der Bahnhofstraße erinnert ein „Stolperstein“ an ihn. An und in der Kirche hängen Informationsstafeln über Müller. Die

neue Großpfarre der Katholiken von Neumünster, Flintbek, Nortorf, Bordes- holm, Trappenkamp, Wahlstedt, Bad Segeberg, Kaltenkirchen und Bramstedt wird ab 2019 den Namen „**Pfarrei Seliger Eduard Müller**“ tragen. In Neumünster wird bis zum heutigen Tag in den Gottesdiensten eine Ergänzung in den eigentlich streng festgelegten Text des Hoch-

gebets eingefügt: „Wir bitten dich, erbarme dich über uns alle, damit uns das ewige Leben zuteil wird in der Gemeinschaft mit der seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, mit deinen Aposteln und mit allen Heiligen, mit dem Heiligen Vicelin und den **seligen Lübecker Märtyrern, dem seligen Eduard Müller**, die bei dir Gnade gefunden haben von Anbeginn der Welt...“



In der katholischen Kirche St. Maria-St. Vicelin wurde Eduard Müller getauft und engagierte sich in der Jugendarbeit. FOTO: TG